



Zeitzeugen

Klinik-Chefs macht das geplante Gutachten schwer zu schaffen
(Ärztezeitung vom 30. März 2000)

AOKen haben Analyse zur Krankenhausplanung bei der Kieler Gesellschaft zur Systemberatung im Gesundheitswesen in Auftrag gegeben

Klinik-Chefs macht das geplante Gutachten schwer zu schaffen

Von Dirk Schnack

Vornehmste. Eigentlich hätten die Klinikchefs in Mecklenburg-Vorpommern allen Grund, optimistisch die Zukunft zu blicken. Schließlich weisen die Daten, die der Vorstand der Krankenhausdirektoren VKD) auf seiner Tagung in Warnemünde präsentierte, die 36 Krankenhäuser im Land als bundesweit Spitze aus. VKD-Landeschef Klaus Wolf aus Crivitz verwies etwa auf die Behandlungskosten je Fall in den Kliniken. Die durchschnittlichen Kosten liegen hierfür bundesweit bei 884,93 DM, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen bei 5105,80 DM. Auch andere Daten stützen die vergleichsweise hohe Effizienz der stationären Versorgung im Land. So ist die Bettenzahl in dem Pflaumenland in den vergangenen Jahren deutlich

herunter gefahren worden. Je 10 000 Einwohner stehen 62 Betten zur Verfügung, bundesweit dagegen 70. Auch an der Verweildauer (8,5 Tage) und der Zahl der Beschäftigten (15 000 bundesweit) läßt sich kaum etwas kritisieren.

Trotz solcher Daten weiß in Mecklenburg-Vorpommern niemand, in welche Richtung die künftige Klinikplanung gehen wird. Ein Grund für die Ungewissheit ist das Gutachten, das die AOKen der neuen Bundesländer zur Krankenhausplanung bei der Kieler Gesellschaft zur Systemberatung im Gesundheitswesen (GSbG) in Auftrag gegeben haben. Das Sozialministerium in Mecklenburg-Vorpommern erhöbe die Unsicherheit noch, als es den Kassen eine Umsetzung der GSbG-Empfehlungen zusagte, obwohl niemand die Ergebnisse vorherzagen kann.

GSbG-Chef Professor Heinrich



Rüschmann konnte die Bedenken nicht zerstreuen - er sagte seine Teilnahme an der gemeinsamen VKD-Tagung der Landesgruppen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in Warnemünde ab. Er wird das mit Spannung erwartete Gutachten zur Krankenhausplanung in Schleswig-Holstein vorlegen.

Mecklenburg-Vorpommerns Sozial-Staatssekretär Professor Axel Azola versicherte den Klinikdirektoren immerhin, daß sein Haus „Maßna-

me" sei, um die Empfehlungen vor einer Entscheidung genau zu prüfen. Von einer Eins-zu-eins-Umsetzung war in Warnemünde keine Rede.

Zumindest um einen weiteren Abbau von Standorten macht sich Wolfgang Gagzow - anders als sein Kollege Bernd Krüger in Schleswig-Holstein - tatsächlich keine Sorgen. Der Geschäftsführer der Krankenhauserkrankung (KGMV) hält solche Befürchtungen für sein Bundesland für übertrieben. Den GSbG-Empfehlungen allerdings will er aus zwei Gründen nicht trauen. Erstens: „Das Ergebnis des Gutachtens und die Forderungen der Krankenkassen werden nicht weit auseinander liegen.“ Zweitens: Die Gutachter haben nach Darstellung Gagzows bislang keine geeigneten Daten aus Kliniken angefragt. Die Gutachter arbeiten nach seinen Informationen zur Zeit noch mit Daten, die die AOK zur sta-

tionären Versorgung im Land liefert. Das aber sind laut Gagzow Abschätzungsdaten - und für eine Kapazitätsplanung ungeeignet.

So lange die Gutachter die Kliniken nicht einbezogen, drohen diese mit einem „Gegengutachten“. Um die Kosten dafür zu sparen, hoffen die Häuser noch auf eine Kooperation. Wie eine Zusammenarbeit von Kassen und Kliniken bei der Datenerhebung für das Gutachten aussehen könnte, wollen beide Seiten in einem Gespräch am 4. April in Schwerin klären.

Auch einen weiteren Abbau der Bettenzahl kann sich Gagzow nur schwer vorstellen. Denkbar sei dagegen die Umwandlung von Abteilungen und Betten. Gagzow hält etwa die Psychiatrie im Land für unterentwickelt. Außerdem sei eine einzige geriatrische Abteilung für ganz Mecklenburg-Vorpommern zu wenig.